

THEMA DER WOCHE

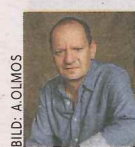
Die Last von NS-Tätern und ihren Opfern

Im Kulturzentrum Das Zentrum fand eine sachliche und berührende Lesung samt anschließender Diskussion zum Thema statt.

Maria Riedler berichtet aus Radstadt

Er freue sich, hier in Radstadt das Buch präsentieren zu können, meinte der bekannte Menschenrechtsanwalt Philippe Sands: „Radstadt ist ein sehr spezieller Platz dafür, denn immerhin handelt ein Großteil des Geschehens daraus hier in Salzburg.“

Elisabeth Schneider vom Kulturkreis Das Zentrum gelang es, Sands zu einer Buchpräsentation samt Lesung (Peter Arp) und einem von Mirjam Zadoff vom NS-Dokumentationszentrum in



„Es geht um Schuld, aber nicht um Rache.“

Philippe Sands, Jurist

München moderierten Gespräch in das Zeughaus am Turm zu laden: In „Die Rattenlinie – Ein Nazi auf der Flucht“ begibt sich der britische Jurist und Autor Sands auf die Spur eines der ranghöchsten österreichischen Nazis, nämlich des SS-Offiziers Otto Wächter.

Es ist auch eine Recherche darüber, wie sehr vieles aus dieser Zeit bis ins aktuelle Jahrhundert nachwirkt. Sands geht es in diesem Buch „nicht um eine Abrechnung mit den Gräueltaten der Nazis. Es ist eine Geschichte eines jungen, erfolgreichen Paares und eine Geschichte darüber, wie in

einer Familie mit Schuld umgegangen wird.“

Bei Recherchen lernte Sands, der Professor für internationales Recht am University College in London ist, vor rund zehn Jahren den Sohn von Otto Wächter kennen – Horst Wächter. Horst Wächter war trotz aller Fakten davon überzeugt, dass sich sein Vater angesichts der Umstände als NS-Politiker so korrekt wie möglich verhalten habe und „ein guter Nazi“ gewesen sei. „Und nicht in Massenmord oder Geislerschießungen involviert war.“ Daher erhielt Sands von Horst Wächter 10.000 Seiten Dokumente, Briefe und Tagebücher, „er wollte beweisen, dass sein Vater ein guter Mensch gewesen ist“. Auf Basis dieser Unterlagen recherchierte Sands viele Jahre.

Auf dem Podium in Radstadt war auch die Enkelin von Otto Wächter, die Tochter von Horst Wächter. Sie, Friderica Magdalena Wächter-Stanfel, bekennt sich bisher als einziges der 23 Enkelkinder von Otto und Charlotte Wächter öffentlich zu den Gräueltaten ihrer Großeltern, womit sie im Konflikt mit ihrem Vater und dem Rest der Familie steht und sogar enterbt wurde, wie sie erzählte.

Sands berichtete von seiner mit großem Respekt getragenen Beziehung zu Ottos Sohn Horst Wächter. Eine Begegnung zweier Männer, die auf unterschiedlichen Seiten der Geschichte stehen – Sands verlor 80 Angehörige, für deren Tod Otto Wächter verantwortlich war.



V. l.: Friderica Magdalena Wächter-Stanfel, Mirjam Zadoff (NS-Dokumentationszentrum in München), Elisabeth Schneider. BILD: RIEDLER

„Das Schweigen in den Familien und in der Gesellschaft zu diesen Geschichten hilft niemandem weiter“, betonte der Jurist, „es geht um Schuld, aber nicht um Rache. Es geht nicht darum, dass Nachkommen angeklagt werden. Aber es geht auch nicht, dass man nicht über diese Schuld spricht. Ich wollte auch keine Emotionen wiedergeben, sondern habe Material zusammengestellt. Die Leserin oder der Leser kann sich daraus selbst ein Bild machen.“

„Mein Vater wollte nie über diese Geschichte sprechen. Dieses Schweigen hat mich belastet“, sagt Wächter-Stanfel, die Künstlerin, Lebens- und Sozialberaterin ist und eine Befreiung in der Kunst, „in einer Psychotherapie und im Islam fand“, so ihre Worte zur schweren Last des Schweigens in der Familie. Sie habe darunter gelitten und sei be-

reits mit 18 Jahren dadurch schwer krank geworden: „Erst durch diese Aufarbeitung geht es mir besser.“ Auch ihre Eltern litten unter der Last der Vergangenheit, sie ließen sich schließlich scheiden, „meine Mutter ist depressiv geworden“. Ihr mutiger Schritt in die Öffentlichkeit und auch das Buch haben Wächter-Stanfel persönlich geholfen, „bis vor fünf Jahren wusste ich noch gar nichts“. Die persönlichen Dokumente und Liebesbriefe der Wächters geben Einblicke in die Nazi-Familie, lassen Raum für ihre Vorlieben, Musik- und Kunstsinne. „Sie taten monströse Dinge, aber waren keine Monster“, so Sands, „Otto Wächter war in Verbrechen involviert und für den Tod einer halben Million Menschen verantwortlich. Das ist schmerzhaft, aber Familien und die Gesellschaft müssen darüber sprechen.“

„Die Rattenlinie – Ein Nazi auf der Flucht“ Lügen, Liebe und die Suche nach der Wahrheit

Rattenlinien waren die Fluchtwege von gesuchten Nazis über Österreich und Südtirol nach Rom und von da – unter tätiger Mithilfe gewisser Kreise im Vatikan – ins sichere Südamerika.

Philippe Sands recherchierte über die Geschichte, Flucht und den Tod von SS-Offizier Otto Wächter, der nach drei Jahren verstecken in unseren Bergen schließlich 1949 in Rom starb.



BILD: S. FISCHER VERLAG

Drei Jahre in unseren Bergen abgetaucht

Otto (von) Wächter entzog sich so der Justiz.

Pongau, Pinzgau, Lungau. Otto Wächter heiratete im Jahr 1932 die obersteirische Industriellentochter Charlotte Bleckmann, eine ebenfalls überzeugte Nationalsozialistin, mit der er insgesamt sechs Kinder hatte und die ihrem Mann auch in schwierigen Zeiten bedingungslos zur Seite stand, insbesondere nach dem Kriegsende.

Während andere NS-Kriegsverbrecher in Nürnberg für die Ermordung von Millionen Menschen zum Tode verurteilt wurden, konnte sich Wächter drei Jahre lang erfolgreich der Justiz entziehen. Nach 1945 als Massenmörder gesucht, versteckte er sich auf Hütten in den Hohen und Niederen Tauern. Er war auf Almen von Mariapfarr über Gröbming bis in den Pinzgau unterwegs. Die Täler mied er: „Die Amerikaner und Engländer wa-

ren meistens zu faul, in die Berge zu gehen.“ Offiziell hatte seine Frau Charlotte keinen Kontakt zu Otto. Im Buch von Sands erfährt man allerdings eine andere Wahrheit: Sie wusste immer genau, wo er war. Und sie hielt sich während dieser Zeit in seiner Nähe auf – in einem Bauernhaus in Thumersbach und in einem Haus in Grödig – und traf ihn regelmäßig. Alle zwei bis drei Wochen kam Charlotte zu Besuch und brachte ihrem Mann Nahrungsmittel, Kleidung und andere Dinge des Lebens. Jedes ihrer Treffen fand an einem anderen Ort statt, einige der Orte werden in ihren Aufzeichnungen aufgelistet: auf einem Bergbauernhof in St. Johann, auf der Vogei- und Gnaden-Alm, in Altenmarkt, Flachau, Lend, Bad Gastein, auf der Hagner Hütte, in Lofer, Großarl oder in Gröbming. Charlotte versorgte



SS-Offizier Otto Wächter BILD: PRIVAT

ihn mit Zeitungen, so erfuhr er von den Nürnberger Prozessen und von den Hinrichtungen seiner engen Gesinnungsgenossen wie Seyß-Inquart, Frank oder Kaltenbrunner. Sie unterstützte ihn aber auch auf andere Weise, sie verhalf ihm zu neuer Identität (Oswald Werner) samt Ausweis.

Zumeist blieb Wächter nur wenige Tage an einem Platz, er brach in Berghütten ein, denn einer der meistgesuchten NS-Verbrecher konnte auf ein Netzwerk von (teils unbekannt) lokalen Unterstützern zurückgreifen. Vieles davon ist noch unbekannt Geschichte, aber man weiß, dass er 1945 in Mariapfarr auf den SS-Soldaten Burkhard Rathmann traf, der Soldaten trainierte, um im Gebirge zu überleben. Der 21-jährige Rathmann war aus Italien geflohen und schlug sich in Folge drei Jahre mit Wächter in den Niederen und Hohen Tauern durch. Philippe Sands traf für sein Buch Rathmann, den sie Buko nannten. Rathmann war noch als 92-jähriger in großer Sorge, wegen seiner Rolle bei der Verfolgung und Tötung von Partisanen in Italien und Jugoslawien verhaftet zu werden. mari

Aufarbeitung eines geschichtlichen Tabus

MEINUNG
Maria Riedler



Es ist eine spannende Geschichte, die Philippe Sands erzählt, fast wie ein Krimi. Vor allem, wenn sie einem – geografisch – so unglaublich nahekommt.

Doch sie ist zugleich verstörend, denn sie ist kein Krimi, sondern ein Stück Geschichte. Über langjähriges Schweigen in Österreich. Selbst jetzt wird Erinnerungskultur oft nur in Kranzniederlegungen gelebt. Eine Stummheit, die nicht nur Nachkommen der Nazis krank macht, sondern auch die Opfer betraf. So erzählte Sands, dass auch seine Eltern niemals über Österreich oder Deutschland sprachen. Umso berührender ist die respektvolle Verbindung von Philippe Sands mit Horst Wächter und die Versöhnung mit Enkelin Friderica Magdalena

Wächter-Stanfel. Sie konvertierte übrigens zum Islam – eine Art von innerlicher Flucht, wie sie in Radstadt eindrucksvoll schilderte. Bewegend, wie Philippe Sands zum Schweigen seiner Eltern sprach, die ihre Angehörigen durch den NS-Völkermord verloren hatten. Über Länder wie Österreich oder Deutschland durfte in seiner Familie nicht gesprochen werden: „Als ich das erste Mal nach Österreich kam, war es für mich noch schwierig. Mittlerweile habe ich das Gefühl, dass sich vieles verändert hat, und ich fühle mich hier immer besser angekommen“, so Sands. Eine Stimme aus dem Publikum: „In den 70er-Jahren trafen sich in Radstadt noch regelmäßig ehemalige Nationalsozialisten. Man kann Elisabeth Schneider nur zu dieser Veranstaltung gratulieren und danken.“

MARIA.RIEDLER@SVH.AT